

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr vierteljährlich M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hiezuh Bestelgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfändigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garnanzelle.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 181.

Montag, den 6 August

1906.

Kundschau.

Herr von Tippelskirch dementiert. Eine Erklärung des Herrn von Tippelskirch, des Geschäftsführers und Inhaber der Firma Tippelskirch u. Cie., liegt vor, worin im Gegenzug zu den Gerüchten, die Firma habe dem Vorstand des Bekleidungsamts bei der Kolonialverwaltung, Major Fischer, jahrelang Darlehen gegeben, deren unbegrenzte Höhe derzeit etwa 100 000 Mark betrage, festgestellt wird, daß die Firma dem Major niemals ein Darlehen gegeben habe, daß sie ihm niemals Geldzuwendungen in irgend welcher Form gemacht habe. Vor etwa 7 Jahren habe Tippelskirch persönlich sowie mehrere andere Freunde dem damaligen Hauptmann Fischer durch Darlehen von insgesamt 5000 Mark aus einer schwierigen Lage, in die er unverschuldet geraten war, herausgeholfen; jeder Hintergedanke sei ausgeschlossen gewesen, ebenso bei einem Darlehen von 2000 Mk., das er Fischer einige Jahre später gab. Ferner erklärt Tippelskirch gegenüber der Behauptung, infolge der finanziellen Abhängigkeit Fischers von der Firma habe dieser derselben das Lieferungsmonopol für Transportausrüstungen der Schutztruppen zugewendet, wodurch der Firma ungehörig hohe Gewinne und dem Reich Schaden erwachsen sei, die Lieferungsverträge seien nur mit der Leitung der Kolonialverwaltung abgeschlossen. Die Bedingungen seien jedesmal das Ergebnis sehr genauer Prüfungen und Kalkulationen gewesen, wobei unparteiische Korporationen mitwirkten. — Wenn die Sache so harmlos wäre, wie Herr von Tippelskirch glaubhaft machen will, so würde Major Fischer kaum unter so sensationellen Umständen verhaftet worden sein. Die Untersuchung wird das weitere ja schon ergeben.

In einem merkwürdigen Gegensatz zu diesem Dementi des Herrn von Tippelskirch steht folgende interessante Mitteilung:

Unter der Ueberschrift „Tippelskirchiana“ veröffentlicht die Zeitschrift „Häute und Leder“ einen Artikel, der augenscheinlich von einem Fachmann herrührt, der in das Treiben der Firma Tippelskirch und des Majors Fischer überaus gut eingeweiht ist.

In der Kolonialverwaltung“, so heißt es in dem Artikel, „ist es ein offenes Geheimnis, daß man an den obersten Stellen allerorts mit klaren Augen darüber hinweggesehen, wenn Tippet, der brave Tippet, statt seiner eigenen Produkte, wie es die Satzungen vorschreiben, die Waren ganz anderer Leute auf dem kolonialen Verwaltungsamte zur Ablieferung brachte. Der kleine Fischer stand in solchen Zeiten auf dem Kaiserhof und schnauzte die Mannschaften an. In den Stuben fertigten die Subalternen, „die von nicht

nicht verstehen“, die Lieferungsverträge mit der Kaufsel „eigene Fabrikate“ und im Hofe — luden die Kammerjäger, von dem Kaufwerk des Herrn Majors wohl behütet, von — Loh'schen Fabrikwagen Tippelskirch'sche Geschirre ab. Das ist nicht einmal gesehen, das ist zur Regel geworden. Und inzwischen erließ Kanzler Bülow-ahnungslos seine Submissionsvorschriften, die über die Vergabe staatlicher Ordres genau das Gegenteil von dem vorschrieben, was Tippelskirch und Fischer miteinander kontrahierten. Und so kamen die alten Heereslieferanten nach und nach in die Badulose. Fischer ordinierte und Tippet nahm die Aufträge auf und gab sie weiter. Die Firma war jahrelang nichts als ein Kaffeehaus. Bis dann das Projekt der „eigenen Herstellung“ der Fabrikbau in der Lehrterstraße, aufstand. In der Ueberrückstraße hat man ja doch bloß proforma etwas Waren selbst hergestellt. Daß Tippelskirch ihre Geschäfte verstanden, wird kein Zweiter bestreiten. Sie haben an den Massen von Kolonialstiefeln 5 Mark und 20 Pfennig pro Paar verdient. Zehnspanner-Pferdegeschirre, die sie selbstverhändlich kauften, brachten ihnen statt des Einkaufspreises von ca. 900 Mk., 2000 Mark und darüber. Da braucht es nicht zu wundern, wenn der Jahresverdienst derer von Tippetkirch in die Millionen ging. Was brauchte man da mit lumpigen 100 000 Mark, die Fischer gerade brauchen konnte, zu knausern. Die Verträge mit dem sonst so schnauzigen Major rentierten sich und wo andere Leute Stiefelsohlen durchliefen, um für ihren Betrieb einen Aufschlag zu erhalten, da hielt bei Tippetkirch das einfache Entreten, das Anhalten eines preussischen Majors, die „Tüchtigkeit“ der Firma bei gefundenen Formen. Es ist ein Spaß, wie leicht mitunter die Geschäfte sind. Man solle sie nur mit den richtigen Persönlichkeiten anfassen.“

Und an dieser Firma war der jetzige preussische Landwirtschaftsminister und ist noch heute seine Familie mit 40 Prozent des gesamten Kapitals beteiligt, Begleitungsrat Dr. Bumiller ebenfalls mit 40 Prozent usw., Herrn v. Tippetkirch selbst gehören nur 5 Prozent. Das große Haus, das er trotzdem führte, beweist nur, wie gut das Geschäft ging.

Die Tragödie eines Zahlmeisterspiranten zieht im Zusammenhang mit der Fischer-Affäre der „Vorw.“ ans Licht. Dieser Zahlmeisterspirant, der sich in einer momentanen Notlage befand, hatte sich von dem Kassierer der Firma Tippetkirch unter Berufung auf eine angebliche Verständigung mit dem Chef der Firma 200 Mark Darlehen auszahlen lassen. Die Geschichte kam — übrigens ohne Zutun des Chefs der Firma — an

die Öffentlichkeit. Der bloßgestellte Darlehensbedürftige beging in seiner Verzweiflung Selbstmord. Unter den Leuten, die über den ungeschickten, armen Teufel damals sehr abfällig urteilten, befand sich auch — Major Fischer!

Handwerker und Agrarier. „Zu einer schweren direkten und indirekten Belastung des Handwerks hat die Fleischnot geführt. Die Vieh- und Fleischpreise gingen im vergangenen Jahre über alles Maß und alle Erfahrung der lebenden Generation hinaus. Besonders der Handwerker in Berlin hatte unter der Steigerung zunächst direkt zu leiden, indirekt wirkte die Teuerung auf alle Produktions- und Absatzbeziehungen des Handwerks ein. Insbesondere war die Teuerung ein Moment mehr, um die Arbeitnehmer zu erhöhten Lohnforderungen zu veranlassen.“

Dieser Satz besagt nichts neues. Er ist bloß interessant durch die Stelle, der er entnommen wurde. Die „Kreuzzeitung“ hat sich den Geschäftsbericht der Handwerkskammer zu Berlin ausziehen lassen, und so ist der ominöse Satz in die Spalten des Blattes gekommen, in dem man sonst immer lesen konnte, daß eine Fleischnot nur in der Phantasie von Freisinnigen und Sozialdemokraten existiere.

Eine irtümliche Auffassung. Ein Artikel des badischen Gemeindeblatts „Die Kirche“ war von mehreren Zeitungen dahin verstanden worden, daß im Großherzogtum Baden künftig die Abiturienten der Realgymnasien und Oberrealschulen zum Studium der Theologie zugelassen werden sollten. Wie wir jetzt aus der „Karlsruher Ztg.“ erfahren, war diese Annahme irrig.

„Auch die für die badische Landeskirche geltende theologische Prüfungsordnung fordert in Uebereinstimmung mit allen übrigen von jedem Bewerber „das Reifezeugnis eines deutschen humanistischen beziehungsweise der entsprechenden Abteilung eines Reformgymnasiums einschließlich der vorgeschriebenen Kenntnisse in der hebräischen Sprache“. Weil jedoch durch die landesherrliche Verordnung vom 22. Juli 1905 die Zulassung zu den Staatsämtern auch den Abiturienten der Realgymnasien und Oberrealschulen eröffnet worden war, fügte die nötig gewordene und nach Beratung mit dem Generalsynodalausschuß im Namen Sr. königlichen Hoheit des Großherzogs veröffentlichte neue Fassung der Prüfungsordnung vom 11. Februar 1906 — eben um jedes Mißverständnis über die Ausführung der erwähnten Verordnung auf die Kirchenämter fernzuhalten — ausdrücklich noch bei: „Reifezeugnisse eines Realgymnasiums oder einer

Gefährliche Wege.

Roman von Ewald August König.

57

„Angenehmer wäre es mir und vielleicht auch dem Kinde, wenn Du mich begleiten könntest; aber ich glaube, es ist besser, Du bleibst noch einige Tage hier, um den Baron irrt zu führen, ihm die Ueberzeugung einzusäen, daß nur die Wallendorfs das Kind gerettet haben können.“

„Er wird hingehen und von ihnen Vera zurückfordern, dann erzählt er die Wahrheit.“

„Was wird er erfahren?“ spottete Weilen. „Nichts! Sie werden seine Frage bejahen, aber welcher Beweis liegt für ihn darin? Daß sie leugnen, muß er ja erwarten, seine Ueberzeugung wird dadurch nicht erschüttert werden.“

„Und dann werden die Wallendorfs mich fragen, wo das Kind geblieben sei.“

„Daß, sie können Dich nicht zwingen, die Wahrheit zu sagen. Erwiderne ihnen, Du wissest es nicht, Du habest die Jofe mit dem Kinde aufgehen lassen, alles weitere sei Dir unbekannt. Behaupte dreist, sie selbst würden am besten wissen, wo das Kind sei, sie wollten Dir nur den Lohn nicht zahlen. Die Jofe kann ja auch für eigene Rechnung das Kind entführt haben, beharre also nur dreist bei der Erklärung: Du habest alles getan, was sie verlangt hätten und wie es verabredet worden sei. Willst Du mir nun diese Verabredung berichten?“

„Morgen nachmittags um vier Uhr wird der Wagen der Baronin am hinteren Ausgang des Parkes stehen; ich erlaube der Jofe, mit dem Kinde einen Spaziergang zu machen, und sie bringt es der Mutter, die es im Wagen erwartet.“

„Und die Jofe kehrt nicht in das Schloß zurück?“ fragte er rasch.

„Nein, auf fremde alle Schuld fallen! Sie dürfte ja auch nicht wagen, ohne das Kind wieder vor den Augen des Barons zu erscheinen.“

„Vortrefflich! Kannst Du das Kind eine Stunde früher in den Park schicken?“

„Wenn ich das möglich machen will, so kann ich es auch.“ erwiderte Herta nach kurzem Nachdenken „sollten aber Hindernisse eintreten.“

„So schick mich die Jofe, damit ich nicht vergeblich warte und schließlich noch mit der Baronin zusammentreffe. Es versteht

sich von selbst, daß in diesem Falle auch der Baronin das Kind nicht überliefert wird, dann müssen wir bis übermorgen warten.“

„Ich weiß nur nicht, ob Minna sich mit unserem Plane einverstanden erklären wird,“ sagte Herta mit bedenklicher Miene das blonde Haupt wiegend; „sie hat der Baronin Treue gelobt.“

„Daß, was wollen solche Gelübde bedeuten! Beweise ihr, daß wir besser zahlen können, und daß sie auch im günstigsten Falle von der Baronin wenig oder gar nichts zu erwarten hat, dann...“

„Das möchte ich doch nicht wagen; die Jofe könnte vor der Gefahr zurückschrecken und ihre Hilfe verweigern.“

„Dann bringst Du selbst mir das Kind!“

„Und in der nächsten Stunde werden wir schon verfolgt!“

„Das ist wahr, ich dachte nicht daran,“ sagte er, mit nervöser Unruhe an den langen Enden seines schwarzen Schnurrbarts drehend. „Das müssen wir verhindern, unsere Interessen machen es notwendig, daß Du noch einige Tage hier bleibst, um von uns beiden den Verdacht abzulenken. Sage der Jofe, die Baronin könne nicht selbst kommen, da sie bereits abgereist sei, um in Paris eine Wohnung zu mieten und alles für die Aufnahme des Kindes vorzubereiten. Die Herren Wallendorfs würden ebenfalls nicht erscheinen, da sie alles vermeiden wollten, was den Verdacht auf sie lenken könnte; statt ihrer werde ein anderer Herr, ein treuer Freund der Baronin, sie und das Kind in Empfang nehmen und nach Paris bringen.“

„Und da sie mich schon in Ravensberg gesehen hat und weiß, daß ich mit Dir verwandt bin, so wird sie voraussichtlich kein Bedenken hegen, mir das Kind anzuvertrauen.“

„So kann es gehen,“ nickte Herta, in deren Augen es triumphierend aufblitzte. „An diesem Märchen wird sie nicht zweifeln, denn es trägt den Stempel der Wahrscheinlichkeit. Und glaubt sie daran, so wird sie Dir willig folgen, bis sie in Paris den Betrug erfährt.“

„Bin ich erst mit ihr dort, so wird sie auch zum bösen Spiel gute Miene machen müssen; im übrigen werde ich ihr zu beweisen suchen, daß ihre eigenen Interessen ihr gebieten, sich unserem Willen zu fügen.“

„Du wirst im Hotel absteigen?“

„Ich muß wohl, aber ich werde nur eine Nacht darin bleiben und mich sofort nach einer Privatwohnung umsehen.“

„Wo aber finde ich Dich, wenn ich nach Dir in Paris eintreffe? Es kann sein, daß ich schon am nächsten Tage Dir folgen muß, überdies dürfte es nicht ratsam sein, daß Du von Paris aus mir hierher schreibst, das Mißtrauen des Barons...“

„Nein, nein, das wäre gefährlich,“ unterbrach er sie, „der Brief könnte in unrechte Hände fallen und dann hätte ich die Besorgnis auf der Ferse. Erinnerst Du Dich noch des Hotels, in dem wir vor einem Jahre gewohnt haben?“

„Wenn Du mir den Namen nennst.“

„Englischer Hof, Hotel b'Angleterre!“

„Ich erinnere mich jetzt,“ nickte sie.

„So lasse Dich vom Bahnhof aus hinaufahren und frage den Portier, er wird meine Adresse haben. In einigen Tagen erwarte ich Dich sicher; ich glaube nicht, daß Baron von Ravensberg Dich bitten wird, noch länger in seinem Hause zu bleiben.“

„Möglich wäre das!“

„Und dann würdest Du meine Bitte erfüllen?“ fragte er in einem Tone, der drohend klang.

„Beruhige Dich; ich kann mir nicht denken, daß dann noch der Aufenthalt in meinem Hause angenehm für mich wäre.“

„Sicherlich nicht, Du wirst wohl einen Grund finden, der Dir gestattet, seine Bitte abzulehnen.“

„Es wird jedenfalls zu einigen Auseinandersetzungen zwischen uns kommen, weil ich der Jofe den Spaziergang erlaubt habe,“ erwiderte Herta mit einem ironischen Lächeln, „dafür sorgt schon das Mißtrauen des Kammerdieners, und ein verletzendes Wort ist für mich Grund genug, Schloß Ravensberg zu verlassen.“

„Aber nun die Kardinalfrage: Hast Du Geld?“

„Du, ist Deine Kasse gefüllt?“

„Nein, ich besitze nur die Banknote, die Wallendorfs mir gegeben hat.“

Eduard von Weilen holte sein Portefeuille aus der Tasche; er schien seiner Frau absichtlich zeigen zu wollen, daß er im Besitz einer namhaften Summe war, denn er nicht lange in den Banknoten, ehe er einige ihr davon überreichte. „Du bist nun für alle Fälle gesichert,“ sagte er, „auch dann, wenn Baron Ravensberg sich weigern sollte, Dir Deinen Gehalt auszuzahlen. Daß Du hier Schulden, so wirst Du nicht so leicht sein, sie vor Deiner Abreise zu tilgen.“

„Sie sind sehr unbedeutend,“ unterbrach Herta ihn.

Oberrealschule erlangen Geltung nur dann, wenn sie — abgesehen vom Hebräischen — bis zum Ende des zweiten Semesters durch Ergänzungsprüfungen im Griechischen beziehungsweise im Lateinischen und Griechischen vervollständigt werden. Ob dann die etwa vorher auf der Universität verbrachten Semester zur Anrechnung gelangen, entscheidet im Einzelfall der Oberkirchenrat.

Diese Bestimmung deckt sich mit den in Preußen und anderen Bundesstaaten bestehenden vollständig.

Konfessionelle Knochen. Ein mehr als seltsamer Friedhofsfall hat sich, so erzählt die „Deutsch-englische Korrespondenz“, kürzlich im Dorfe Jussy bei Mey zugetragen. Zwischen Jussy und Ste. Nuffine wird zur Zeit eine Straße nach dem auf der Höhe von Gravelotte befindlichen Fort gebaut. Bei den Erdarbeiten fand man in einem offenbar vergessenen Grabe Gebeine von Kriegerern aus dem Jahre 1870. Und zwar hatten dort nach den Uniformknöpfen zu schließen, ein französischer Infanterist und ein Preuze die letzte Ruhe gefunden. Neben den wenigen Ueberresten lagen noch einige Perlen eines Rosenkranzes und eine Heiligenmedaille. Ein Franzose, der sich während des Sommers in Jussy aufhält, hat nun die Gebeine gesammelt und den katholischen Pfarrer ersucht, sie auf dem Friedhof beisetzen zu lassen. Dieser aber hegte Bedenken; denn der Preuze konnte ja ein Protestant sein, und dann: wie die gläubigen und die ungläubigen, die französischen und die deutschen Knochen voneinander scheiden? So mußte an das Bistum geschrieben werden. Dieses entschied, es wäre vielleicht doch möglich, daß die Gebeine gläubigen Katholiken angehörten. Erst jetzt wurden die Ueberreste in einem Reihengrabe beigesetzt. Geschehen im 20. Jahrhundert im Reiche des Bischofs Benzler!

Tages-Chronik.

Berlin, 3. Aug. Laut Meldung der „Voss. Ztg.“ aus Hamburg sind zwei Söhne des Kammerer Stammeshäuptlings M. A. B. Bell dort eingetroffen zum Besuch eines Gymnasiums. Die Hauptlingssöhne haben bei dem nationalliberalen Reichstagsabgeordneten Semler Wohnung genommen.

Köln, 3. Aug. Die „Köln. Volksztg.“ will aus militärischen Kreisen erfahren haben, daß Fürst Bülow bei der im Anstufte an die Besichtigung des Übungsplatzes in Wahn stattfindenden Parade dem Kaiser das Bonner Infanterieregiment vorsehen werde. Der Kaiser beabsichtigt den Reichskanzler bei dieser Gelegenheit zum Chef dieses Regiments zu ernennen. Das Blatt gibt die Meldung nur unter Vorbehalt wieder.

Königswinter, 3. Aug. Um das Publikum vor der Reichs-Fahrkartensteuer zu schützen, hat der Inhaber der Lokalbahn-Rhein-Rheindampfer-Fahrt Königswinter-Bonn vom 1. August ab den Fahrpreis für die Strecke Königswinter-Bonn, der bisher 60 Pfg. betrug, auf 59 Pfg. ermäßigt, so daß die Passagiere nun 6 Pfg. profitieren. Diese geniale Tat ist zwar nicht „patriotisch“ im Sinne der Reichstagsmehrheit, aber sie findet allenthalben begeisterten Beifall. Die Fr. Z. bemerkt dazu: Die Reichstagsmehrheit war bekanntlich ihrerseits so „patriotisch“, daß sie für das Publikum die Fahrkartensteuer und für sich — freie Fahrt beschloß.

Jena, 3. Aug. Das Bataillonskommando zog auf eingelegte Beschwerde die Soldaten, die an Stelle streikender Transportarbeiter getreten waren, zurück.

Essen, 3. Aug. Der Bergbauverein ersuchte telegraphisch den in Hernie weilenden Hopfenhändler Weil, der den Besuch der Grotten aus Courrières angekündigt hatte, den Besuch zu unterlassen. Der Führer der Deputation aus Courrières Kery ist heute Abend mit dem Dolmetscher Wybo und dem Maire Guisgaut nach Frankreich zurückgereist. Die beiden Pruvost und Dubois werden morgen gleichfalls abfahren.

Frankfurt, 4. Aug. Die Eisenbahndirektion hat vor kurzer Zeit eine eigene Selterswasser- und Limonadenfabrik eingerichtet, die den Bedarf für das gesamte Bahnpersonal liefert. Die dort beschäftigten Arbeiter haben nun, seit 1. August die Arbeit niedergelegt, weil ihnen die versprochene Zulage nicht ausbezahlt wurde. Die Abgabe von Wasser und Limonaden an Bahnbeamte mußte infolgedessen am Freitag eingestellt werden.

Coburg, 3. Aug. Der Herzog hat anlässlich der Geburt eines Thronerben einen umfangreichen Amnestieerlass befohlen. Alle Strafen wegen Majestätsbeleidigung, Vergehen wider die Staatsgewalt und gegen die öffentliche Ordnung, Vergehen nach §§ 196 bis 197 des Strafgesetzbuches, gegen das Reichsgesetz über die Presse sowie alle polizeilichen Strafen bis zur Höhe von Mark 20 werden erlassen.

Eisenach, 3. Aug. Da nunmehr auch die Schmelze der Eisenacher Fahrzeugfabrik in den Ausland getreten sind, ruht der gesamte Betrieb. Es feiern ca. 1400 Arbeiter.

Heidelberg, 3. Aug. Redarkanalisation. Vor einiger Zeit hat sich die hiesige Handelskammer, gestützt auf ein Gutachten von Prof. Maurer in Stuttgart, für die Kanalisation des Neckars ausgesprochen. Das hat die Stadt veranlaßt, sich abermals an Prof. Baumelster in Karlsruhe zu wenden und ihn um Beurteilung des Maurerschen Gutachtens zu bitten. Prof. Baumelster erklärte, er müsse dabei bleiben, daß die Kanalisation den Interessen der Stadt zumiderlaufe. Seine ästhetischen Bedenken halte er aufrecht und er könne sich dabei auf Walter Trübner, Geh.-Rat v. Dechelhäuser und Oberbaurat Hüne berufen. In hygienischer Beziehung wirke die Kanalisation bedenklich, da aus dem fließenden Wasser ein stehendes würde. Was die Vorteile für die Industrie anbetreffe, so würden dieselben innerhalb des Gebietes der Stadt gering sein, abgesehen davon, daß die Universitäts- und Fremdenstadt Heidelberg es überhaupt nicht darauf anlegen sollte Industriestadt zu werden.

Konstantinovel, 3. Aug. Privatbriefen aus Philippopol zufolge sind dort Gerüchte verbreitet, daß

die Bulgaren für den 6. August in Philippopol und anderen Orten allgemeine Angriffe gegen die Griechen vorbereiteten.

Eine gefährliche Schiastelle hatte sich ein unbekannter Mann an der Hofhofscheune in Mannheim ausgesucht. Er fiel im Schlaf die steile Böschung hinab und ertrank. Die Persönlichkeit ist noch nicht festgestellt.

Bei der Ueberfletterung eines schwierigen Plattenhanges am „Kleinen Wilden“ im Allgäu sind am Mittwoch der Kaufmann W. B. B. aus Nürnberg und der Bäckermeisterssohn Müller von Oberdorf abgestürzt und tödlich verunglückt. Ein dritter Tourist, der Kaufmann M. B. B. von Mannheim, war nicht am Seil und wurde glücklich gerettet. Aus München wird der Fr. Z. noch gemeldet: Die beiden Verunglückten zählten zu den besten Touristen des bayerischen Allgäus. Wieland wurde von der Rettungsexpedition an einer Stelle gefunden, wo er weder vorwärts noch rückwärts konnte. Ein Lehrer, der Mitglied der Rettungs-expedition war, ließ sich am Seile hinab, stellte sich ab und den Wieland an. Dieser wurde dann hinaufgezogen. Darauf ließ sich der Lehrer wieder emporziehen.

Der Advokaturkandidat Dr. Konrad Hödel aus Judenburg ist bei einer in Gesellschaft seines Bruders unternommenen Tour auf den Mangart in den Julischen Alpen bei dem Versuch, eine neue Aufstiegsroute über das Hochgange zu finden, 200 Meter tief abgestürzt und blieb tot.

Unter dem Verdacht, einen Mordversuch an seiner geschiedenen Ehefrau verübt zu haben, wurde der in Leipzig wohnhafte 49 Jahre alte Eisenbahnassistent Adalbert Piatkiewicz aus Bendschen verhaftet.

Ein schwerer Straßenbahnunfall ereignete sich in Köln auf dem Hohenzollernring, wo an einer Straßenkreuzung zwei Straßenbahnwagen mit voller Wucht aufeinanderstießen. Vier Fahrgäste und ein Schaffner wurden teils schwer, teils leicht verletzt. Ein Straßenbahnfahrer erkannte die Gefahr, konnte aber trotz aller angewandten Bremsmittel nicht rechtzeitig den Wagen zum Stehen bringen. Beide Waggons wurden zertrümmert.

In Berlin ereignete sich ein schweres Unglück, bei dem ein Arbeiter sein Leben einbüßte und zwei Feuerwehrentente, die ihm Hilfe bringen wollten, an Gasvergiftung schwer erkrankten. In einem Hause der Schiller- und Neuen Friedrichstraße, war die Heizungsanlage undicht geworden, weshalb der Maurermeister Augustin aus der Fehrbellinerstraße 31 beauftragt wurde, einige Reparaturen vorzunehmen. Dieser schickte seinen 19jährigen Sohn Kurt, der sich denn auch an die Arbeit machte. Er kroch in die Heizröhren hinein, lehnte aber nicht zurück, weil er von den Gasen, die noch in den Röhren angeammelt waren, den Erstickenstod erleiden hatte. Man alarmierte die Feuerwehr, die in kurzer Zeit aus dem Depot Fischerbrücke anrückte. Zwei Feuerwehrentente machten sich an die Rettung des Verunglückten. Die Retter mußten tief in die Röhre hineinkriechen, um den Körper des Augustin herauszubekommen. Als sie nach vieler Mühe den Verunglückten herausgeholt und auf den Hof geschafft hatten, mußten beide wegen Gasvergiftung ins Krankenhaus geschafft werden.

Der Bankier Hermann Kohn aus Hirschberg in Schlesien, der vor etwa acht Wochen nach Hinterlassung von Millionenverbindlichkeiten aus Hirschberg geflüchtet und kürzlich in der Nähe von Leitmeritz aufgegriffen worden ist, wurde gefesselt eingeliefert, abends an der Grenzstation Grünthal der preussischen Gendarmen übergeben und nach Hirschberg geschafft. Er hatte noch einen großen Geldbetrag bei sich.

Großer Brand in der Mailänder Ausstellung.

Mailand, 3. Aug. Heute Morgen um vier Uhr brach in der Ausstellung der dekorativen Künste im Park Feuer aus, das dieses Gebäude sowie die Architektur-Abteilung so gut wie ganz zerstörte. Nur die englische und die japanische Sektion sind erhalten; aus den anderen Sektionen konnte nichts gerettet werden. Besonders beklagenswert ist die Vernichtung der ungarischen Abteilung, die sich durch Originalität und Geschmack auszeichnete. Um halb 6 Uhr war der 20000-Quadratmeter große Brandplatz ein Trümmerhaufen; um 6 Uhr war das Feuer gelöscht. Deutschland ist wenig beteiligt. Der Schaden wird auf sechs Millionen geschätzt. Fast alle Aussteller sind versichert. Die Ursache des Brandes ist noch nicht aufgeklärt; doch ist Kurzschluß ausgeschlossen.

Genauere Berechnungen ergeben für den Brandschaden in der Ausstellung den Betrag von fünfzehn Millionen, wovon sechs auf Ungarn und neun auf Italien entfallen. Versichert ist meist bei italienischen, englischen und ungarischen Gesellschaften. Besonders bedauerndswert ist der Verlust wertvoller Teppiche, Gläser und Handschriften aus dem Archivschatz des Mailänder Doms.

Der Ausschuss der Ausstellungskommission beschloß gemeinsamer Beratung mit dem Bürgermeister den sofortigen Wiederaufbau der Galerie für dekorative Kunst und gab dabei der Hoffnung Ausdruck, daß alle Aussteller an der Wiedererrichtung dieses Teils der Ausstellung mitwirken werden.

Zur Lage in Rußland.

Kuruz zum Zarenmord. Die Voss. Ztg. meldet aus Genf. Hier wird eine in Paris gedruckte, französisch und italienisch abgefaßte Flugschrift verbreitet, die zur Ermordung des Zaren auffordert.

Die Ergänzung des Ministeriums. Aus St. Petersburg meldet man der Voss. Ztg.: Bereits vorgestern sandte Stolypin die von ihm vorgeschlagenen Ministerernennungen nach Peterhof, doch blieb die Befestigung bis jetzt aus; dies wird dahin gedeutet, daß der Zar die Bedenken gegen die neuen Männer nicht überwinden kann.

Generalfreik in Petersburg?

Der vom Petersburger Streikausschuss beschlossene Generalfreik sollte Samstag um 12 Uhr bei Gelegenheit der Ueberführung der Leiche des ermordeten Dumaabgeordneten Derzjefin beginnen. In der Bewässerung herrscht große Erregung, Freitag Abend kam es zu Arbeiterunruhen und Zusammenstößen mit den Truppen. Die Zahl der Ausständigen wird auf 15000 geschätzt.

Einbruch in eine Bahnstation.

In Dombrowa drangen fünf mit Revolvern bewaffnete Männer in die Stationskasse der Reichsbahn ein und zwangen den Kassenbeamten zur Herausgabe der Kassenbestände im Betrage von 1079 Rubel. Sie hinterließen eine Quittung mit dem Stempel. P. P. S.

Attentat.

Die Petersburger Telegraphenagentur meldet aus Samara: Nach dem hiesigen Gouverneur wurde eine Bombe geschleudert, die diesem den Kopf und die Nase abbrach. Der Täter ist verhaftet.

Meuterei und Revolten.

In der alten Ryndkaserne in Helsingfors entstand eine Meuterei, wobei sowohl Salven, wie auch einzelne Schüsse abgegeben wurden. Die Kugeln fielen zum Teil auf die Straße. Die Verwundeten wurden in die Militärkaserne gebracht. Von Sveaborg wurden über 100 Verwundete eingeliefert. Der Führer der Auf-rührer, Leutnant Kahanowski, soll mit etwa 150 Mann am Bord des Dampfers „Wysbel“ geflüchtet sein, um sich dem Großfürsten Michael zu ergeben. Bei den Straßenkämpfen in Helsingfors wurden 7 Personen getötet und 7 verwundet.

Der tren gebliebene Teil der Besatzung des Kreuzers „Bemjat Njowa“, der auf der See von Reval angekommen ist, gewann über die Meuterei die Oberhand und bat um Infanterie zur Hilfeleistung. Die Mannschaft lieferte die an der Meuterei beteiligten etwa 150 Mann den Behörden aus. Die Meuterei wurden gelandet und verhaftet, die ganze Besatzung entwaffnet. Mit dem Kreuzer trafen drei Offiziere ein, die von den Meuterern gefangen genommen worden waren. Ein Agitator wurde verhaftet.

Wie der „Wiestnik“ meldet, ist das Torpedoboat 106, welches sich geweigert, hatte, dem Panzerkreuzer „Bamjat Njowa“ zu folgen, nach Reval durchgebrochen. Die Mannschaften der übrigen Kriegsschiffe im Revaler Hafen sind an Land gegangen und haben im Walde Schutz gesucht. Den Kreuzer „Abrek“ hat die Mannschaft am Ufer auflaufen lassen. Auf dem „Peschin“ hat die Besatzung die Deutung gelöst.

Die Stationen der finnischen Bahn von Petersburg bis Wiborg sowie das ganze Meeressufer sind mit Truppen besetzt.

Aus Helsingfors meldet die Petersburger Tel.-Ag.: Bei den letzten Unruhen auf den Inseln wurden 1 Oberst, 10 Soldaten und 3 Zivilisten getötet, 30 Personen schwer und 40 leicht verletzt.

Aus Württemberg.

Dienstaufsichten. Uebertragen. Je eine Lehrstelle an der luth. Volksschule in Maut dem Schullehrer Anton Braun in Reisingen, O. A. Gorb., und dem Schullehrer Bernhard Höfer in Reisingen, O. A. Gisingen, eine Lehrstelle an der luth. Volksschule in Oberkessach, O. A. Künzelsau, dem Schulamtsverweser August Schwabold in Künzelsau.

Beförderer: Der Postassistent Egarter bei dem Postamt Nr. 1 in Eßlingen zum Postleitenden bei dem Postamt Nr. 1 in Stuttgart. Ersetzt: Dem Oberamtssekretär Kraut bei dem Oberamt Eßlingen die nachgeschickte Entlassung aus dem Staatsdienst.

Ein Mißtrauensvotum. Der Jungliberale Verein Stuttgart hat vor wenigen Tagen in einer Versammlung folgende Resolution angenommen:

„Der jungliberale Verein Stuttgart spricht seine Befriedigung darüber aus, daß der Abg. Hieber als Vertreter der württ. Nationalliberalen im Reichstag, im Gegensatz zu der bedauerlichen Haltung seiner Fraktion, gegen die verkehrshindernde Fahrkartensteuer gestimmt hat; er erwartet von der württ. Regierung, daß sie entsprechend den Forderungen des modernen Verkehrs an der bewährten Einrichtung der Landeskarte grundsätzlich festhält und sich der Erhöhung der Ortsporti nicht anschließt.“

Die Stuttgarter Handwerkskammer hielt am Freitag im Sitzungssaal des Landesgewerbemuseums in Anwesenheit des Regierungsrats Dr. Bechtel als Vertreter der Zentralstelle eine Vollversammlung ab. Im Bericht wies der Vorsitzende, Gemeinderat Rothenhöfer, darauf hin, daß das abgelaufene Jahr wegen der Reorganisation des Fortbildungsschulwesens besonders bedeutungsvoll gewesen sei. Für die langersehnte Reform, durch welche unser Fortbildungsschulwesen wieder an die Spitze trete und die eine tüchtige Ausbildung des gewerblichen Nachwuchses gewährleiste, verdiene die Regierung und nicht minder auch die Ständekammer den Dank des Handwerks. Eine der Hauptarbeiten der Kammer bildete im vergangenen Jahr die Regelung des Lehrlingswesens. Es wurde in dieser Beziehung vom Vorsitzenden namentlich beklagt, daß die Handwerksmeister, welche ihre eigenen Söhne ins Geschäft nehmen, es vielfach unterlassen, dieselben zur Lehrlingsrolle anzumelden; von 12 von der Kammer gestellten Strafanträgen bezogen sich nicht weniger als 6 auf Lehrlingsväter wegen solcher Unterlassungen. Die Tätigkeit der Beauftragten sei auch im vergangenen Jahre wieder eine mühevollere, aber auch erfolgreiche gewesen; die Berichte derselben über den Verkehr mit den Behörden lauten durchweg günstig. Von 1936 in der Liste geführten Lehrlingen haben sich etwa 80 Prozent, etwas weniger als im Vorjahr, der Gesellenprüfung unterzogen; es zeigte sich aber, daß der Wert der Gesellenprüfungen in immer weiteren Kreisen geschätzt und anerkannt wird. Ein erfreulicher Fortschritt ist auch bei den Meisterprüfungen zu verzeichnen, an welchen sich heuer 294 Handwerker, gegen 152 im Vorjahr, beteiligt haben; das Hauptkontingent stellten hierbei wieder Stuttgart und die größeren Städte, während die Landhandwerker unverhältnismäßig zurückstehen. Von letzteren halten viele noch eine Auf-

Jährung für überflüssig, weshalb die Handwerksvereinigungen für die jungen Meister und für die Gesellen Buchführungskurse einzurichten nicht unterlassen sollten. Im Vorstandsbereich wird sodann noch erwähnt, daß geistliche Bestimmungen über das Recht zur Anleitung von Lehrlingen in Aussicht stehen. Für das eigene Heim der Handwerkskammer ist jetzt ein Grundstod von 15 196 Mark vorhanden; eine im Herbst abzuhaltende Vollversammlung soll über den Ankauf eines hierzu geeigneten Grundstückes bezw. Platzes endgültig Beschluß fassen. Was die Wahl des Handwerksvertreters zur Ersten Kammer anlangt, so haben sich die vier württ. Kammern kürzlich in einer Zusammenkunft von Delegierten dahin ausgesprochen, daß nicht die relative, sondern die absolute Mehrheit bei der Wahl entscheidend sein soll; auf Einladung der Zentralstelle werden jedoch Vertreter der württ. Handwerkskammern zu einer nachmaligen Besprechung dieser Angelegenheit im November d. J. zusammentreten.

Stuttgart, 3. Aug. Prämien für die weise Frau. Dieses Jahr wurden zum erstenmal 25 Prämien zu 40 Mk. an solche Hebammen verteilt, die sich in mindestens 40jähriger Dienstleistung ausgezeichnet hatten, des weiteren sind an 49 alte und invalide Hebammen Prämien von je 105 Mk. zur Ausbezahlung gekommen, die je hälftig vom Staat und den betreffenden Gemeinden übernommen wurden.

Stuttgart, 3. Aug. Die deutsche Friedensgesellschaft hat die letzte Rate für die Hinterbliebenen verunglückten Bergleute in Courrières an Baron d'Estourges de Constant Paris mit Frs. 8 800 abgeleitet. Im ganzen sind von deutschen Friedensfreunden Frs. 16 250 eingegangen. Der nächste Friedenskongress findet vom 15. bis 22. September in Mailand statt.

In der Küche eines Hauses der Ameisenbergstraße in Stuttgart explodierte ein Spiritusapparat, sodaß ein Diener im Gesicht, am Oberleib und an den Armen Brandwunden erlitt. Er wurde ins Katarinenspital verbracht.

Freitag Nachmittag 3 Uhr fiel in der Zwirnerei von Anner in Reutlingen die verheiratete Arbeiterin Flora Hall aus Einigen infolge von Fahrlässigkeit in den Transmissionschacht. Die Unglückliche wurde von der Transmissionschacht erfasst und zerstückelt.

In Blochingen ist der 55 Jahre alte Hilfswärter Karl Maurer beim Ueberfahren der Geleise von einem Personenzug überfahren worden; er war sofort tot.

Der 15 Jahre alte Milchputzer Karl Göb vom Leinfelderhof bei Baihingen a. E. wurde am Dienstagabend von einem Pferd, das er in die Schwemme geritten hatte, an einer tiefen Stelle der Enz abgeworfen und ertrank. Seine Leiche konnte erst gestern Mittag geborgen werden.

In Wasseralfingen wurde der neu eingerichtete große Hochofen in Betrieb genommen; einige Arbeiter, welche am Ofen beschäftigt waren, wären hierbei fast ums Leben gekommen. Die dem Ofen entströmenden Gase scheinen so bedeutend gewesen zu sein, daß die beiden Arbeiter, welche sich zu ihrem Glück noch entfernen konnten, in tiefe Ohnmacht fielen und ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.

Der ziemlich bejahrte Wieser Mähberger in Wasseralfingen schüttete sich beim Gießen das flüssige Eisen in die Schube, sodaß er schreckliche Brandwunden davontrug.

Gerihtsloal.

Stargard i. Pom., 3. Aug. Wegen Mordversuchs hatte sich die 12½jährige Schülerin Anna Kallies aus Stöben bei Falkenberg vor der Strafkammer in Stargard zu verantworten. Die junge Angeklagte, die seit Begehung der Tat sich in Untersuchungshaft befindet, wurde beschuldigt, am Abend des 6. Juni ds. Js. in Gegenwart anderer Schulkinder versucht zu haben, ihre 15jährige Mitschülerin Emma Friedrich in dem Dorfpfuhl zu ertränken. Glücklicherweise konnte das Mädchen gerettet werden. Der gerichtliche Sachverständige erklärte die Angeklagte für geistig normal. Das Urteil lautete nach der „Krieger Ztg.“ auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis.

Amst und Wissenschaft.

Greifswald, 3. Aug. Bei herrlichem Wetter feierte heute morgen die Fete der 450jährigen Jubiläums der Universitäts mit einem Festzug. Die Anfuhr des mit der Vertretung des Kaisers beauftragten Prinzen August Wilhelm von Preußen erfolgte um 10¼ Uhr.

Fermifhtes.

Das verirrte Krokodil.

Der Todbote schreibt aus Kirckheim u. T.: „Wie aus dem Inzeratenteil ersichtlich, hat sich das aus Liebhaber bei der hiesigen Handwerkskammer gehaltene, 60 cm lange Krokodil verkauft. Da dasselbe zahm und ungefährlich ist, so wollen wir nur darauf hinweisen, daß es im Auffindungsfalle nicht totgeschlagen wird. Bei der heftigen Bitterung könnte es allerdings den Anschein erwecken, als lebten wir zur Zeit am Strande des Nils. „Was in der Handtagstige nicht alles passiert.“

Norddeutschland—Zürich.

Die badische Eisenbahnverwaltung stellt seit einiger Zeit Schnellfahrversuche an, um die Verbindung zwischen Berlin, Hamburg, Bremen und Frankfurt a. M. mit der Schweiz und Italien zu beschleunigen. Das praktische Ergebnis dieser Versuche ist die Einrichtung eines Schnellzuges, der zwischen Mannheim und Basel nur in Karlsruhe und in Freiburg hält. Insbesondere fährt der Zug nach dem ersten Entwurf des neuen Fahrplanes die 135 Kilometer lange Strecke von Karlsruhe bis Freiburg in 97 Minuten ohne Aufenthalt durch, während bisher Waggonswechsel in Offenburg stattfand. Von Mannheim geht ein Parallelzug über Straßburg. Man erreicht so Basel zwei Stunden früher als bisher und kommt nach den schweizerischen Hauptstädten von Norddeutschland in einer reinen Tagesfahrt, was bisher nicht möglich war. Man ist 12.03 in Bern, 10.15 in Zürich usw. Genua er-

reicht man fast drei Stunden früher. Auch der Gegenzug wird wesentlich beschleunigt. Es wird ebenso eine Tagesverbindung von den schweizerischen Hauptstädten nach Norddeutschland geschaffen, ab Zürich 7.25. Wie weit die Anschlüsse aus Italien dadurch verbessert werden, steht noch nicht fest. — Den württembergischen Schnellzügen könnte eine Beschleunigung auch nichts schaden.

Staat und Gemeinde.

Eine fast unglaubliche bürokratisch-fiskalische Leistung ist in der letzten Gemeinderatsitzung in Wenigenjena (Großherzogtum Sachsen-Weimar) gebührend beleuchtet worden. Durch den Ort geht die nach Bärgele führende Staatsstraße, die sich seit langen Jahren in einem schauerhaften Zustand befindet. Alle Bemühungen der Gemeindebehörden, bei den staatlichen Organen eine Verbesserung der Straßenzustände herbeizuführen, blieben ohne Erfolg, sodaß schließlich Verhandlungen wegen Uebernahme der Straße in das Eigentum der Gemeinde eingeleitet wurden. Da der Staat dabei ein Geschäft machte, ging er auf das Angebot ein. Kaum aber war die Ueberreichung vollzogen, als bei dem Gemeinderat in Wenigenjena folgendes Schreiben des Großh. S. Bezirksdirektors einlief:

Apolda, den 7. Juli 1906.

Die von der Gemeinde Wenigenjena übernommene, im Ortsraum liegende Wegstrecke Wenigenjena—Bärgele spottet aller Beschreibung. Es muß bald etwas geschehen. Dies den Gemeindebehörden von Wenigenjena zur Kenntnisnahme mit dem Bemerkten, innerhalb 10 Tagen anher zu berichten, was geschehen ist. Dr. Heidenreich.

Die wahre Frömmigkeit

zeigt sich in der Erläuterung zu einem anonym versandten Gebet, in der nachstehender Wöhsinn enthalten ist: „Wer dieses Gebet täglich betet oder beten hört, der bei sich trägt oder täglich 5 Vaterunser und ebensoviele Ave Maria zu Ehren des bitteren Leidens und Sterbens unseres Herrn Jesu Christi betet, wird nicht des jähen Todes sterben, in keinem Wasser ertrinken, in keinem Feuer verbrennen, in keiner Schlacht umkommen und von keinem Gift Ungemach haben.“ „Das Haus, worin sich dieses Gebet befindet, wird von Blitz und Donner keinen Schaden leiden. Wer dieses Gebet täglich betet oder beten hört, wird drei Tage vor seinem Tode ein Zeichen von Gott sehen, nämlich: dieses ist mein Tobestag.“

Schutz der Sittlichkeit mittelst Segeltuchs.

Aus Zürich wird der Fr. Ztg. geschrieben: Der schönste Platz in unserer nächtlichen Fabrikstadt ist an sonnenklaren Sommertagen das mitten im saftigen Wiesengrün gelegene, mit einem Aufwand von mehr als 100 000 Mark neu errichtete städtische Schwimmbad. In den klaren Fluten der Reduz tummelt sich mit hellem Jubel alles, was Freude hat am frischen, belebenden Element. Nahe am „Damenbad“ wölbt sich über dem malerischen Wiesengrund die Eisenbahnbrücke und mit freudigem Staunen mischt sich bei den vorbeifahrenden Reisenden, die in den flaubigen Jügen schweben, ein Gefühl des Heides, wenn das huntebelebte Bild — auf Sekunden nur — an ihren Augen gleichsam vorüberfliegt; und all die Mädlein in ihren im Sonnenlicht strahlenden schmunzenden farbigen Vadelkostümen, in ihres Herzens Freude über den Genuß des erfrischenden Bades — sie begrüßen (horribile dictu!) die von fern herkommenden und in Eile fernhinziehenden Reisenden mit hellem Jubel und Hochrufen — ein Bild, das den traurigsten Phisiker mit harmloser Frömmigkeit erfüllen muß. Welche Wirkung hat nun solch ein Vorgang auf manches Mitglied unserer ehrjamen Stadtverwaltung? Ueber eine Anregung des Magistratsrats Scheidig in der gestrigen Magistratsitzung berichtet die Nordbayerische Zeitung wie folgt:

Herr M.-R. Scheidig rügt einen Mißstand, der im Damenbad öfter vorkomme und von vielen Leuten als sehr despektierlich empfunden werde. Die jungen Damen empfangen die vorbeifahrenden Züge mit einem Hoch. Er glaube, daß die Aussprache im Magistrat genüge, um dem Mißstand abzuhelfen, geschehe das aber nicht, so werde er beantragen, daß entlang dem Damenbad in gewisser Höhe ein Segeltuch gespannt werde, welches den Passanten den Anblick der Badenden entzieht. Eine Antwort hat auf diese „Anregung“ im Magistrat niemand gegeben. Es darf aber zugunsten der übrigen Magistratsmitglieder angenommen werden, daß sie diese „Segeltuchmoral“ nicht billigen.

Cafe-Wall Zauber.

Als neulich die im Löwenbrännkeller in München konzertierende Musik des Seebataillons einen Cafe-Wall von Souza spielte, geriet ein mit Familie anwesender Amerikaner in derartige Begeisterung, daß er jedem der Musiker einen Liter Bier, dem Dirigenten aber 2 Flaschen Sekt verabreichen ließ. Sein weiterer Wunsch, noch mehr amerikanische Musik zu hören, konnte leider innerhalb des Programms nicht erfüllt werden. Der Dirigent aber versprach dem enthusiastischen Amerikaner, für den nächsten Vormittag eigens einige Stücke vorzutragen. Die amerikanische Familie fand sich denn auch pünktlich ein und unterhielt sich so vorzüglich, daß sie in dem großen Saale, in dem sie sich beinahe allein befand, in heller Begeisterung Cafe-Wall zu tanzen begann. Am Schlusse dieses Separat-Konzertes überreichte der Amerikaner dem überraschten Musikmeister — 500 Mark.

Ein Ringkampf vor der Lokomotive.

Eine heldenmütige Tat eines Soldaten der Militär-Eisenbahn kommt zu unserer Kenntnis. Beim Bahnhof Kolzengurg stand der Brave an seiner Schranke, die er eben vor dem fälligen Güterzuge geschlossen hatte. Schon war der Zug auf wenige Schienenlänge heran, da sieht er auf der gegenüberliegenden Seite einen Mann sich unter der Schranke durchzwängen und sich auf das Geleise stellen, um sich überfahren zu lassen. Alles Schreien des Schrankenwärters ist umsonst — im nächsten Augenblicke muß der Mann gerädert werden. Da springt der Brave auf das Geleise und faßt den Mann, der von seinem Plage nicht weichen will. Dicht vor der heranrollenden Lokomotive entspinnt sich vor den Augen des

Stationärpersonals auf dem Geleise zwischen beiden ein furchtbarer Kampf. Es gelingt dem mutigen Soldaten, den Mann aus dem Geleise zu bringen; beide scheinen gerettet. Da macht der Fremde sich plötzlich los und steht wieder auf dem Geleise. Jetzt ist er verloren! Da hat ihn aber zum zweiten Male unser braver Soldat gepackt und reißt ihn mit übermenschlicher Kraft fest zu Boden. Haardreiß an beiden vorbei faßt der Zug. Ein Hurrah dem todesmutigen Ketter! Mit Hilfe der herbeieilenden Kameraden gelingt es, den Mann festzunehmen, der sich als geisteskrank herausstellte. Der brave Soldat heißt Wiederkehr, ist Urfahrer von Geburt und steht bei der 1. Kompagnie der Militär-Eisenbahn.

Ein Klosterroman.

Die frühere Oberin des Elisabethenklosters in Ofen, Therese Pacher, mit dem kirchlichen Namen Schwester Emerikka, ist vor einigen Tagen aus dem Kloster ausgetreten und hat einen 25jährigen Maurer-Gehilfen geheiratet. — Schwester Emerikka war vor 24 Jahren in einer Ofener Familie als Bonne angestellt, kam infolge einer schweren Erkrankung ins Spital des Klosters und trat nach ihrer Genesung als Nonne ins Kloster ein. Während der langen Jahre, die sie im Kloster weilte, gewann sie die Sympathien ihrer Vorgesetzten, so daß sie zur Oberin des Klosters gewählt wurde. Vor längerer Zeit wurde das Kloster renoviert. Bei diesem Anlasse kam eine Anzahl von Maurern ins Gebäude, um die Arbeiten vorzunehmen. In den einen verliebte sich die Oberin und lud ihn auch ein, sie in der Zelle zu besuchen. Dies gelangte zur Kenntnis der höheren Kirchenbehörden, die Oberin wurde vor das Kirchengericht gestellt, zu sechs Monaten Zinnenarrest verurteilt und ihrer Oberinwürde entkleidet. Diese Strafe hat sie vor einigen Tagen abgehört und unmittelbar darauf verchied sie aus dem Kloster. Nun hat die ehemalige Oberin ihren Maurergehilfen geheiratet, der nach wie vor seinem Erwerbe nachgeht, während seine Frau durch Klavierlektionen zum Haushalte beiträgt wird.

Ein Beitrag zur Psychologie des Frauencharakters.

Ein Leser teilt der „Zeff. Ztg.“ folgendes Zwiegespräch mit: „Mann, sieh einmal her, was für einen wunderschönen Lahn ich auf dem Markte gekauft habe!“ — „Sehr schön!“ — „Was darf der kosten?“ — „Zwei Mark fünfzig.“ — „Wie kannst Du nur zwei Mark fünfzig raten, kannst Du einen solchen Lahn für zwei Mark fünfzig kaufen?“ — „Na, was hat er denn gekostet?“ — „Mehr als eine halbe Stunde habe ich darum gehandelt, bis ich ihn ganz billig bekommen habe.“ — „Nun, was hat er denn gekostet?“ — „Zwei Mark fünfzig!“

Beiteres.

— Aus der Jugend. Sprichwörtliches. Man soll auch eine Kleinigkeit aufheben, sagte Kräfte, da hob er die Ermäßigung des Ortskartenportos auf. — Ein umschlungenen Millionen, sagte der Steuerbeamte, da begann er am 1. Juli 1906 die Zigarettenpächten mit Banderolen zu umgeben. — Man soll nicht alles auf eine Karte setzen, sagte ein anderer Steuerbeamter, als er jede Fahrkarte in dem Hundereisebuche von Reiseunternehmern einzeln besteuerte. — Was fragst Du viel nach Geld und Gut? sagte der Major von Zander entrüstet zu dem Vorlesenden. — Das ist Fleisch von meinem Fleisch und Bein von meinem Bein, sagte der Schlächtergehilfe in Chicago, als er Wurst aß; es war ihm nämlich vorher von der Wurstmaschine ein Bein abgeschnitten worden. — Norwegisches Ködnigtum. Die Königin: „Lieber Gemahl, ich brauche dringend einen neuen Hut.“ — König Haakon: „Da will ich doch gleich den Ministerpräsidenten fragen, ob er nichts dagegen hat.“ — Ein Dichter-Nachsch. Ich möchte meinen Nachsch ordnen, Frau Müller.“ — „Der hab' id schon getan... in dem Fach hier ist der Leinen- und in dem der Papiertragen.“ — In einer Zeit, in der die Nase „Konfessionschute!“ „Simultanischute!“ „Weltliche Schule!“ erschallen, ist es von Interesse, einmal die Ansicht auch eines direkt Beteiligten zu hören. Der achtjährige Brendl Max äußert sich dazu: „Gar keine Schule!“

— Aus den „Regendborfer Blättern“. Edel. Sie wollen durchaus nur ein Mädchen mit sehr großer Mühselt heiraten?“ — Herr: „Ja ich will meine Frau für alle Zukunft versorgt wissen.“ — Ein echter Hofbräuhausler. Fremder: „Ja, es hat mir sehr gefallen, ihr liebes München.“ — Führer: „Oel, unser Hofbräuhaus hat a schöne Umgegend?“ — Modern. Baron (zur Gattin): „Den Sommer verbringen wir heuer mal zusammen und zwar in Tirol.“ — Gattin: „Aber ich bitt' Dich, Kurt, was werden sich da die Leute denken?“ — Verschnappt. Besucher (den prachtvollen Teppich bewundernd): „Also diesen Tiger hat Ihr Mann selbst erlegt; ein wunderbares Fell!“ — Hausfrau: „Nicht wahr? und so preiswert?“ — Bei der Silbergräfin. Fürst Webe: „Denke doch! Neun Monate haben sie dem Diener aufgebrennt, der es verriet, daß du das Silbergerät aus den Hotels entwendet hast.“ Fürstin Webe: „Geschick ihm ganz recht, dem Spitzbuben!“

Handel und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 2. Aug. Schlachtviehmarkt. Ingetrieben Ochsen 17, Farren 678, Kalbels 126, Rälber 362, Schweine 467. Verkauf: Ochsen 17, Farren 60, Kalbels 92, Rälber 392, Schweine 409. Unverkauft: Ochsen —, Farren 18, Kalbels 33, Rälber —, Schweine 48. Erlös aus ¼, Kg. Schlachtgewicht. Ochsen: 1. Qual. ausgemästete von 84 bis 88 Pfg., 2. Qualität, von — bis — Pfg. Bullen: 1. Qualität, vollfleischige von 71 bis 78 Pfg., 2. Qualität, ältere und weniger fleischige von 70 bis 71 Pfg. Stiere und Jungkälber: 1. Qual., ausgemästete von 63 bis 65 Pfg., 2. Qual., fleischige von 81 bis 83 Pfg., 3. Qualität geringere von 76 bis 80 Pfg. Kühe: 1. Qual., lunge gemästete von — bis — Pfg., 2. Qual., ältere von 66 bis 76 Pfg., 3. Qual., geringere von 45 bis 56 Pfg. Rälber: 1. Qual., beste Saugfäher von 83 bis 86 Pfg., 2. Qual., gute Saugfäher von 78 bis 82 Pfg., 3. Qualität, geringe Saugfäher von 72 bis 76 Pfg. Schweine: 1. Qual., lunge fleischige von 69 bis 71 Pfg., 2. Qual., schwere fetter von 64 bis 68 Pfg., 3. Qual., geringere (Sauen) von 60 bis 62 Pfg. Verkauf des Marktes: mäßig belebt.

